

Redaktion: Hubert Rübsaat

Notwendig!

Neue Chancen der ästhetischen Bildung für Kinder im Zusammenhang mit den neuen Medien

Hans-Peter Ehmke

O-Ton:

„Das ist ja schon in der Geschichte sämtlicher Medien, nicht nur der Massenmedien, so gewesen, dass immer das Entstehen eines neuen Mediums erst mal Kritiker auf den Plan gerufen hat und dass natürlich die negativen Seiten auch gesehen werden müssen. Die sehe ich auch sehr stark, aber natürlich auch die positiven Seiten, dass dadurch ja auch Möglichkeiten entstehen und ich denke genau an dieser Schnittstelle muss auch Pädagogik ansetzen.“

Margot Michaelis arbeitet seit zwanzig Jahren als Kunsterzieherin in einem Gymnasium in Salzgitter. Sie sieht angesichts der deutlich veränderten Mediennutzung gerade die Kunstpädagogik in der Pflicht, auf diese Veränderungen zu reagieren. Doch darin besteht auch das Dilemma einer ästhetischen Bildung im Medienzeitalter:

O-Ton:

„Dass auf der einen Seite die Gefahr dieses massiven Medienkonsums gesehen werden muss und auf der anderen Seite auch die Chancen entwickelt werden müssen und da, denke ich, hat der Kunstunterricht gerade eine ganz wichtige Bedeutung.“

Seit April 2000 fördern Bund und Länder im Rahmen der Bund-Länder-Kommission Projekte, die den kreativen Umgang mit neuen Medientechnologien weiterentwickeln. Von den Ergebnissen soll dann möglichst bundesweit profitiert werden, sagt Wilfried Matanovic vom Bundesministerium für Bildung und Forschung:

O-Ton:

„Wir haben in der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung Aufgabenstellungen im Bildungswesen, die länderübergreifend, also bundesweit wichtig sind. Es werden dort Projekte, Modellversuche gefördert. Inzwischen im Rahmen von größeren Programmen wie die „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“, bei dem man in einzelnen Bereichen Erfahrungen macht, die man aber jetzt nicht in jedem einzelnen Bundesland dann noch mal wiederholen muss, sondern bei denen man dann versucht diese Erfahrungen bundesweit umzusetzen.“

Neben dem Bundesministerium beteiligen sich auch 13 Kultusministerien der Bundesländer an dem Programm „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“. Insgesamt werden 13 Projekte gefördert, davon 7 in Norddeutschland. Bund und Länder hoffen, dass mit den Konzepten, die sich aus erfolgreichen Projekten entwickeln lassen, neue Qualitätsmaßstäbe gesetzt werden können. Der Hintergrund: Berufsfelder mit kreativen und medienspezifischen Anforderungsprofilen weiten sich aus. Die Gestaltung mit dem Computer ist mittlerweile aus den Bereichen Design und Kommunikation nicht mehr wegzudenken, doch wird das Potential dieses Mediums für den Kunstunterricht bisher nur von wenigen erkannt. Dabei eröffnen sich durch ein neues Medium immer wieder neue gestalterische Spielräume. Das gilt besonders auch für die Auseinandersetzung mit älteren Medienformen, meint der Kunstpädagoge Karl-Josef Pazzini von der Universität Hamburg:

O-Ton:

„Die Dignität des neuen Mediums wird dadurch erwiesen, dass man das Alte macht. So hat Photographie die Malerei imitiert oder sich daran orientiert. So gibt es das auch beim Computer, dass die Metaphern die durch die Programme, ohne die ja so ein Ding nicht läuft, vorgegeben werden. Die orientieren sich immer an den alten medialen Formen und interessant für die Kunst wird's dann, wenn sie diese Metaphern an die Grenzen treibt und aufbricht und neu kombiniert.“

O-Ton:

„Ich hab' die Animation mit dem 2-D-Animationsprogramm Macromedia-Flash hergestellt. Ich hab dazu das Wort „Flächen“ benutzt und hab' das wörtlich genommen und das so zusammengesetzt und übereinandergelegt, dass es wirklich Flächen waren, und immer wieder überlagert und in verschiedenen Farben und Formen und dazu noch einen ziemlich penetranten Ton, also Modemton. Ja und das sollte vielleicht doch so eher ein bisschen aufregend sein für den Betrachter. Also nicht eher was Schönes, sondern eher was Anstrengendes, was auch anstrengend für die Augen wird, anstrengend vom Ton her, so dass man sich das gar nicht so lange angucken kann. So eher ein bisschen provozieren.“

Daniel Haake ist Schüler der Kunstschule Klex in Oldenburg. Er hat die von ihm produzierte Animation dazu genutzt, die üblichen Grenzen der Bildgestaltung zu

überschreiten. Mit komplexen Programmen zur Herstellung von Animationen konnten Schüler der Oldenburger Kunstschule im Rahmen des niedersächsischen Modellprojekts "Sense & Cyber" ästhetische und mediale Kompetenzen erwerben. Dabei wurde auch Wert darauf gelegt, traditionelle Fertigkeiten wie Malen und Zeichnen zu üben. Denn Projektmitarbeiter und Mediendesigner Thiemo Eddiks ist überzeugt, dass sich Computer und altbewährte künstlerische Techniken sinnvoll ergänzen können:

O-Ton

„Ich würde nie behaupten, das eine ersetzt das andere, sondern es ist eine Ergänzung. Und deswegen arbeiten wir hier auch so disziplinübergreifend, dass wir sagen: Malt ein Bild, fotografiert es ab, verändert es am Rechner, macht Farbveränderungen, spiegelt es, also etwas, was mit Leinwand wieder völlig unmöglich wäre. Druckt es aus, nehmt das als Vorlage für euer nächstes Gemälde, so dass es immer ein Hin und Her gibt, so dass der Computer einfach als Werkzeug begriffen wird.“

Doch über die Beherrschung des Computers als Werkzeug hinaus stellten sich gerade bei der Zusammenarbeit mit Oldenburger Schulen interessante Nebeneffekte ein. Schüler und Schülerinnen mussten lernen, mit Geduld und Beharrlichkeit vorzugehen um zu ihrem Ziel zu kommen:

O-Ton:

„Also es ist eine Herausforderung und sie haben auch sehr schnell gemerkt, dass alles nicht so schnell geht, wie es vielleicht in der Vorstellung ist, dass man einfach sagt: Ich setz' mich vor den Computer und drück drei Knöpfe und es kommt eine lustige Animation dabei raus, sondern das ist Teil des Lernprozesses, dass es eine sehr, sehr zeitaufwändige Angelegenheit ist. Aber viele waren einfach mit großem Enthusiasmus dabei und ich hab' sogar dann gehört im Nachhinein, dass teilweise sogar Schüler hier pünktlich und auch ständig da waren, die gerne mal im normalen Kunstunterricht fehlen.“

Die Begeisterung, die viele Kinder und Jugendliche bei der Arbeit mit dem Computer an den Tag legen, hat ihre Ursachen im kindlichen Lernverhalten. Denn kindliche und erwachsene Wahrnehmung unterscheidet sich darin, dass Erwachsene die Welt mit Hilfe vorgefertigter Modelle verstehen wollen, während Kinder anhand der vorhandenen Details versuchen, die Welt im wahrsten Sinne zu begreifen. Der Darmstädter Medienpädagoge Franz Josef Röhl spricht deshalb von einer kreuzmodalen Wahrnehmung bei Kindern:

O-Ton:

„Das heißt, wir Erwachsene gehen eher vom Verstehen aus, top-down, von einem Modell auf die Wirklichkeit, und Kinder gehen von realer Erfahrung aus. Sie müssen tasten, sie müssen spüren. Kaum ein Jugendlicher lernt eine Gebrauchsanweisung, um dann Computer zu spielen. Sie probieren die Tasten aus. Davon schließen sie auf Zusammenhänge, finden auch Ergebnisse, Modalmöglichkeiten in einem Programm, die die Macher gar nicht vorgesehen hatten. Das ist ein Hinweis auf eine veränderte Form von Sehen und Wahrnehmen.“

Für Franz Josef Röhl sind die Medien aus der heutigen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Die ästhetischen Erfahrungen, die mit ihnen gemacht werden, beeinflussen ihr Verständnis von Wirklichkeit. Deshalb sind es vor allem Bilder, die als Leitbilder dazu beitragen, die Welt zu strukturieren und zu erklären. Wurde in der traditionellen Buchkultur noch erwartet, Erkenntnis aufzuschieben und sich zwischen zwei Buchdeckeln mühsam dahin durchzuarbeiten, scheint die Bildkultur Erkenntnis jetzt und sofort zu ermöglichen. Rationalität wird durch Anteilnahme ersetzt:

O-Ton:

„Die Bildkultur hat aber auch dies Potential der Empathie, weil in Bildkultur und Produktion von Bildwelten erkennbar ist, dass es keine universale Sicht gibt. Die Buchkultur schafft eine universale Sicht, den Betrachter, den Beobachter, der weiß, was richtig und falsch ist. In der Bildkultur gibt es Positionen, Perspektiven und unterschiedliche Sichtweisen. Das heißt, auf der einen Seite gibt es eine mangelnde Sensibilität aufgrund von Schnelligkeit, auf der anderen Seite das Potential die Bildwelten zu dekodieren, sie zu reflektieren und darüber die Befähigung zu erlangen, dass das Andere berechtigt ist und nicht falsch.“

In der aktuellen bildungspolitischen Diskussion scheint sich jedoch weiterhin die einseitige Weltsicht des Sparzwangs durchzusetzen. Mit ihrer Konzentration auf die Kernfächer Deutsch, Mathematik und Naturwissenschaften hat die Pisa-Studie dazu beigetragen, die musisch-künstlerischen Fächer an den Rand zu drängen. In der öffentlichen Diskussion wird der Fokus immer mehr auf so genannte Kernkompetenzen eingengt. Die Folgen: Zum einen die Tendenz, künstlerische Fächer in die Nachmittagsbetreuung zu verlagern, zum anderen, Lehramtsstudiengänge für Kunstpädagogen gleich ganz abzuschaffen, wie zum Beispiel an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Margot Michaelis fürchtet deshalb auch um die Wertschätzung von Kreativität und künstlerischem Ausdrucksvermögen als anerkannte Bildungsbestandteile:

O-Ton:

„Das wird natürlich dann konterkariert, wenn der Unterricht runtergefahren wird und zum Beispiel nur einstündig stattfindet oder aber wenn praktisch das Image des Faches so zunichte gemacht wird und dadurch die vielleicht zusätzlichen Räume, die wir uns oft in der Schule auch schaffen müssen, nicht gerne gegeben werden, weil inzwischen auch eine andere Wertigkeit in der Öffentlichkeit dann entsteht. Die Frage der Kernfächer, wenn man sagt, ja Mathe, Deutsch ist eben wichtiger, erschwert es dann, diese spezifischen Möglichkeiten des Faches auch auszuleben.“

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.